3911 24.02.1929 So

A:
T: Neue Setzmaschinen für die Luxemburger Zeitung

Arbeitskalender

Vor unserer Druckerei hält eine Spediteur-Rolle.

Darauf stehen und liegen Kisten, große und kleine, hohe und flache, lange und kurze. Zettel kleben daran: Vorsicht!

Männer in blauem Arbeitszeug gehen drum herum und wissen Bescheid. Einer besonders. In sein gutmütig energisches Gesicht ist der dünnlippige Mund scharf hineingeschnitten. Er gibt Anweisungen: Kiste langsam anheben, nach vorne überkippen! Der Berliner Obermonteur. Wir kennen uns noch von der letzten Maschine her. Er ist der Klapperstorch, der uns die neuen Setzmaschinen bringt. Eine immer besser und ausgetragener, als die andere.

Diese ist die beste. Ungeahnte Kunststücke kann der Setzer darauf machen.

Zwei Männer haben die Kiste übergekippt. Das heißt, nicht die ganze Kiste. Der Boden ist stehen geblieben, und auf den Boden ist der Unterbau der Linotype festgeschraubt. Grauschwarzes, verzwicktes Gestell, schwere Spiralfedern, zierliche, festgebundene Gliedmaßen und Gliedmäßchen, die jetzt noch ins Leere greifen, eine blanke Riemenscheibe, Zahnräder. Da und dort die graue Eisenhaut durch blanke Flächen unterbrochen.

Übermorgen läuft sie. Übermorgen haben sich alle Rädchen und Hebel zusammengefügt und sind ein Körper, in dem eine Seele wallet. Ein Wille wird hindurchwirken, eine wunderbare Gesetzmäßigkeit wird jede Bewegung darin beherrschen. Und wieder einmal hat sich das Wunder wiederholt, daß ein Menschenhirn durch die Zeiten hindurch seine Schöpfertat verewigt. Ein württemberger Uhrmacher grübelt Jahre lang, wie sich das träge Hin und Her der Setzerhand vom Kasten zum Winkelhaken, hauptsächlich aber das Umgekehrte, die Rückbeförderung der Typen in den Kasten, maschinell ersetzen und beschleunigen ließe. Er geht nach Amerika und stirbt in Baltimore 1899, im Alter von 45 Jahren, an Schwindsucht. Aber vorher hat er seine fertige Maschine arbeiten sehen, hat es noch erlebt, wie die Matrizen sich zu Zeilen reihen, wie sich die Zeile gießt, wie ein Arm von oben heruntergreift und jede Matrize wieder an ihren Platz gleiten läßt.

Alle diese Hebel und Rädchen und Federn und Schrauben arbeiteten, lange bevor sie ihr metallenes Dasein angetreten hatten, im Hirn des württembergisch-amerikanischen Uhrmachers Mergenthaler, daß ihm sicher manchmal der Kopf davon schwirrte. Und heute schwirren und klirren und schleifen und surren und klopfen und stampfen sie durch die ganze zivilisierte Welt, aus dem kleinen Uhrmacher ist eine erdumspannende Organisation geworden.

Wir in der Zeitung, sehen mit starker Teilnahme die neue Maschine Glied für Glied wachsen. Denn sie ist unsere Freundin. Sie leiht unsern Gedanken Flügel. Was wir Dir, lieber Leser, zu sagen haben, das trägt sie Dir zu, geduldig, ohne dreinzureden, immer zufrieden und immer dienstbereit.

Aber manchmal, meine ich, muß sich die Maschine doch ihr Teil denken, wenn sie nach Feierabend still im Dunkeln steht und sich an alles erinnert, was sie den Tag über hat in Blei gießen müssen.

Dimanche 24. 2. 1929.